

Kapitel 1

Bänder in grau, weiß oder blau hingen an jeder Tür der Stadt. Die eisigen Winde, die knappe zwei Wochen vor Winterlicht durch die Straßen der Hauptstadt fegten, hatten so einige Bänder von den Türen gerissen, nicht jedoch jene des Schwarzen Turms. Drei hingen dort, eines in jeder der „Himmelfarben“. Meister Diacant persönlich hatte die drei Nägel, die sie hielten, in das dunkle Holz getrieben, sein Gesichtsausdruck so verhangen wie der Winterhimmel selbst. König Galedor war tot.

*

Zwei Tage später

„Das darf nicht wahr sein!“ Caitlynn starrte auf den leeren Haken neben der Tür des Wohntraktes, wohin sie ihren neuen nachtblauen Umhang gehängt hatte. Ungehalten musterte sie die vier Umhänge, die links davon hingen. Auf den ersten Blick sahen sie genau gleich aus wie ihrer. Meister Diacant hatte sie im Pulk für alle Vollstrecker erstanden, als abzusehen war, dass König Galedor den Kampf gegen seine Altersleiden dieses Mal nicht gewinnen würde.

„Wir gehen schon voraus!“ Josper, der Archivar, und Hüter Solveig nahmen sich jeweils einen der Umhänge, nickten ihr zu und verschwanden durch die Tür.

Blieben zwei übrig, einer davon sehr lang. Außer ihr war nur noch Sedhal, der Pförtnerdienst hatte, im Schwarzen Turm. Der lange Umhang musste Sedhals sein und der andere ... Caitlynn nahm ihn vom Haken, warf ihn sich über und seufzte. Der Saum schleifte eine gute Handlänge über den Fußboden. Standardlänge. Genau deshalb hatte sie den ihren auf eigene Kosten kürzen lassen. *So kann ich unmöglich zur Einäscherung. Ich sehe aus wie ein Kind, das den Umhang seiner Mutter ausgeliehen hat.* Ganz zu schweigen von dem, was bei dem Gedränge auf den Straßen und vor dem Tempel mit dem hinter ihr her schleifenden Stoff nur allzu schnell passieren konnte. *Wenn mir jemand mit seinen Füßen hinten auf den Saum tritt ...* Sie schüttelte den Kopf. „Sedhal, ich muss den letzten Umhang kürzen! Jemand anders hat meinen genommen. Soll ich nachher absperren?“, rief sie den Flur hinab, dort, wo die Tür zum Eckturm offen stand.

„Ich warte!“, klang es ungeduldig vom Empfangsraum zurück. „Trödle nicht!“

Immer zwei Stufen auf einmal nehmend lief Caitlynn die Treppe hoch und hetzte den Gang hinunter in ihr Zimmer. Das Nähset war rasch gefunden. Mit hastigen, groben Stichen, bei denen Birta, die Haushälterin ihrer Großmutter, die Hände über dem Kopf zusammengeslagen hätte, nähte sie den Saum nach oben. *Es muss nur halten, bis wir wieder zurück sind*, dachte sie und biss das Ende des Fadens ab.

Als sie kurz darauf den Eckturm betrat und durch den Empfangsraum zum Ausgang ging, hörte sie Sedhal zornig rufen: „Verdammt nochmal!“

Die Stimme kam aus den Tiefen des Turms. „Sedhal, was ist?“

Keine Antwort. Caitlynn hastete hinab. Die Tür zur Schmerzkammer stand offen.

Regungslos stand die hagere Gestalt Sedhals vor einem Regal voller Schatullen. Einige standen offen, sodass die milchigen Würfel der Lagerkristalle mit den roten Tropfen im Zentrum gut zu erkennen waren. Sedhal hielt einen dieser Würfel in der einen Hand, einen klaren, leeren Würfel in der anderen. Die Augen hatte er geschlossen und die schmalen Lippen fest zusammengepresst. *Er überträgt den Schmerz. Jetzt?*

„Sedhal?“, fragte sie vorsichtig.

„Du bist noch da?“, quetschte er zwischen den Zähnen hervor. „Gut. Nimm dir einen neuen Kristall, prüfe die zweite Reihe. Schnell!“ Caitlynn schluckte. Zwei Säulen weiter auf dem Sekretär stand eine offene Schachtel mit neuen Lagerkristallen. Zwei fehlten. Sie nahm einen heraus, wandte sich wieder dem Regal zu und öffnete eine Schatulle nach der anderen in der zweiten Reihe. Ihre Fingerspitzen strichen über die Kristalle. *Nichts. Wieder nichts.* Beim dritten Kästchen spürte sie ein leichtes Brennen, sobald sie die glatte Oberfläche berührte.

„Gefunden!“, sagte sie, atmete tief ein und aus und packte den leeren Lagerkristall fester. Dann nahm sie den beschädigten Kristall aus der Schatulle, wobei sie mit ihrer Gabe nach dem Riss tastete, durch den der Schmerz zu entkommen suchte. Er befand unterhalb, etwa in der Mitte der Bodenfläche des milchigen Würfels. Je länger sie ihre Gabe darauf richtete, desto mehr verstärkte sich ihr Eindruck, dass der Schmerz herauszutropfen schien. Ihr Blick wanderte nach unten zu den polierten Bodenplatten aus Kluftmarmor. *Die rosa Adern – ist es das Licht, oder werden sie jedes Mal für einen Augenblick dunkler, wenn ein Funken Schmerz aus dem Kristall nach unten fällt? Nimmt der Boden den Schmerz auf? Kann das sein? Und wenn ja, was macht er damit?*

„Worauf wartest du?“, schnaufte Sedhal und wischte sich mit dem Ärmel über die Stirn. Der Ansatz seiner hellbraunen Locken glänzte dunkel vor Schweiß. Der defekte Lagerkristall in seiner linken Hand war so gut wie leer. Im klaren Kristall in seiner rechten hatte sich ein neuer roter Tropfen gebildet, von dem feine Linien nach allen Seiten strebten und ein Netz formten.

„Sofort.“ Caitlynn griff erneut nach dem Schmerz im schadhaften Kristall, löste ihn vorsichtig und nahm ihn in den Teil ihres Bewusstseins auf, den sie sorgfältig vom Rest ihres Fühlens trennte. Es war, als spüre sie die glühenden Stiche, die Angst und Verzweiflung des bedauernswerten Opfers nicht wirklich, als stünde sie neben sich und beobachte das Geschehen. Gleichzeitig formte sie mit ihrer Gabe eine Art Halm, der genau bis zum neuen Lagerkristall reichte. Über diese Verbindung gab sie den Schmerz weiter. Der durchscheinende Würfel schien zu schaudern, so zumindest kam es ihr vor. Dann bildeten sich in feine, blutrote Linien in seinem Inneren. Die Übertragung hatte begonnen.

*

Eine Viertelstunde später stand Caitlynn auf den Stufen vor der Tür und rieb sich die kalten Finger. Meister Diacant hatte ihnen untersagt, Wollhandschuhe zu tragen. An den Berufszeichen auf dem rechten Handrücken sollten alle erkennen, dass der Schwarze Turm mit einer großen Delegation von Galedor Abschied nahm. Der lederne Halbhandschuh an Caitlynn's linker Hand vermochte sie nicht einmal ansatzweise zu wärmen. Zum wiederholten Mal griff sie nach der silbernen Kette um ihren Hals, deren eisige Glieder unter dem

Gewicht ihres Übungskristalls in ihre nackte Haut schnitten, und versuchte, sie an eine erträglichere Stelle zu rücken.

„Komm schon!“, Sedhal winkte ihr zu, „die anderen warten sicher schon auf uns.“

Er stand einige Schritte von der Treppe entfernt, die hohe Gestalt in seinen nachtblauen Umhang gewickelt. Caitlynn zog ihren notdürftig gekürzten Umhang vor der Brust zusammen und senkte den Kopf, damit der Wind ihr nicht die Kapuze von den Haaren wehen konnte. Sedhal wartete nicht ab, bis sie ihn erreicht hatte, sondern machte sich mit langen Schritten auf den Weg. Nach wenigen Metern verzichtete Caitlynn darauf, ihn einzuholen. Sie hatte damit zu kämpfen, sich gegen den Wind zu stemmen, ohne jemanden anzurempeln.

Je näher sie dem Tempel kamen, desto dichter waren die Straßen gepackt mit Bürgern, die einzeln oder in kleinen Gruppen in dieselbe Richtung marschierten. Schweigend. Bestimmt wussten die meisten, dass im Hof des Tempels kein Platz für so viele war, doch das hielt sie nicht ab, sich vor den Mauern zu drängen. Wie versprochen, hatte der Weiße Turm den Kuppelbau geöffnet für die Kinder, die Kranken und Alten, damit diese nicht in der Kälte auf das Ende der Einäscherung warten mussten.

Vor dem Eingang zum Hof standen Soldaten, blaue Bänder flatterten an den cremefarbenen Ärmeln ihrer Uniformen und an den Schäften ihrer Lanzen. Caitlynn sah Sedhals hohe Gestalt im Durchgang verschwinden und beeilte sich, ihre Hände überkreuzt auf vor die Schultern zu legen. Seit ihrem Eintritt in den schwarzen Turm trug sie ein provisorisches Vollstreckerzeichen auf dem rechten Handrücken, das mit Billigung des Weißen Turmes und des Kronrates aufgemalt worden war. Das endgültige Zeichen würde sie erst nach dem Abschluss ihrer Ausbildung bekommen.

Sie biss die Zähne zusammen und zwängte sich zwischen den Wartenden hindurch, deren Unfreundlichkeit beim Anblick ihres Berufszeichens in widerwilligen Respekt umschlug.

„Caitlynn, Adeptin des Schwarzen Turmes“, sagte sie laut und deutlich, sobald sie sich bis zum Durchgang in den Hof vorgearbeitet hatte.

Der Soldat besah sich ihren rechten Handrücken und den linken Halbhandschuh, der ihr Familienzeichen verbarg und nickte. „Die Türme stehen rechts!“

„Habt Dank!“, murmelte Caitlynn, zog ihren Umhang enger vor der Brust zusammen und lief in den Hof. Obwohl neben dem Klauenclan, dem auch Galedor angehört hatte, und zwei Vertretern jedes Adelshauses nur die Thronräte und die Türme hier Zutritt hatten, herrschte reges Gedränge. Entlang des schulterhohen Scheiterhaufens standen die Reihen dicht an dicht, lediglich ein schmaler Streifen vom Durchgang bis zum Fußende war frei gelassen worden.

Mit raschen Schritten trat Caitlynn vor das kunstvolle Gebilde aus Holzscheiten, Ästen und Rindenstücken, auf dem der Leichnam Galedors ruhte, bedeckt mit ölgetränkten Tüchern und Brocken der teuersten Duftharze des Reiches. Dort, wo unter sich unter den Tüchern die Brust mit den gekreuzten Armen abzeichnete, ruhte das Zeichen der Königswürde von Ibjadar: ein etwa zwei Finger breiter Reif, aus einem einzigen, schimmernd weißen Kristall geschnitten. Man sah ihm nicht an, dass er mindestens so alt war, wie das Königreich selbst. Das Licht spielte mit dem Reif, überzog ihn wechselnd mit einem bläulichen bis rosa Schimmer. Warum lag er hier?

